

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 36

Preis: 66 Ft

Budapest, 5. September 2003

Fortbildung für Theatergruppenleiter

„Eine Bereicherung für unsere künftige Arbeit“

Bereits zum zweiten Mal hat die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen einen internationalen Fortbildungslehrgang für deutschsprachige Theatergruppenleiter veranstaltet. Über 30 Theatergruppenleiter und solche, die es werden wollen, meldeten sich für das Seminar, das vom 28. bis 31. August im Ungarndeutschen Bildungszentrum der Stadt Baja stattfand.

Es wäre schön gewesen, wenn sie alle tatsächlich an der Fortbildung teilgenommen hätten! Obwohl am Ende insgesamt nur zwanzig Interessenten – mit dabei Teilnehmer aus Rumänien, der Ukraine und der Slowakei – eingetroffen waren, konnte man die „Mannschaft“ in drei Gruppen teilen, die während der drei Tage sehr effektiv arbeiteten. Und das war an den letzten heißen Sommertagen keine zu unterschätzende Leistung.



Gut ausgebildete und vorbereitete Theaterpädagogen hielten die Workshops, die von den Spielleitern als sehr interessant und vielsei-

tig empfunden wurden. Ildikó Frank erklärte ihrer Gruppe, wie wichtig Ehrlichkeit auf der Bühne
(Fortsetzung auf Seite 4)

Der erste Schultag

Hektik ist wohl die treffendste Bezeichnung für die Atmosphäre des ersten Schultages in jeder Schule. In der Luft schwirren Fröhlichkeit, Traurigkeit, etwas Sommerfeeling und jede Menge Erwartungen, von seiten der Schüler gewiß noch mehr als von seiten der Lehrer. Im Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum in der Fünfkirchner Tiborc-Straße war das am 1. September nicht anders. Doch zu den „normalen“ Sorgen, die eine Schule zu bewältigen hat, kommen in einer speziellen Schule noch einige dazu. Über 700 Kinder drücken ab Montag dieser Woche die Schulbank in der Tiborc-Schule. Im Schulgebäude sind mehr als 20 Klassen und auch eine zusätzliche 13. Klasse eingerichtet.

Wo spezielle Fächer unterrichtet werden bzw. wo spezielle Ausbildung erteilt wird, gibt es meist Probleme mit den Lehrbüchern. Die auf dem Markt erhältlichen Bücher sind alle rechtzeitig in der Tiborc-Schule angekommen, aber es gibt auch Lehrbuchbedarf, den die Verlage nicht befriedigen. Für Gymnasiasten fehlt eine neue Literaturanthologie, aber die Lehrer sind in der Tiborc-Schule gewohnt, mit kopiertem Material zu arbeiten. Auf solche

(Fortsetzung auf Seite 4)

Ein phantasievoller und sehr präziser Maler

János Wagner stellte in Düsseldorf aus



Dr. Walter Engel, János Wagner und Johann Schuth im Gerhart-Hauptmann-Haus

Wir können einen phantasievollen und sehr präzisen Maler begrüßen, meinte Dr. Walter Engel, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf bei der Eröffnung der Ausstellung mit Werken von János Wagner am Montag dieser Woche. Dr. Engel erinnerte an Veranstaltungen mit ungarndeutschen Autoren (Valeria Koch von elf Jahren) oder mit den drei Schorokscharer Künst-

lerfreunden Josef Bartl, Adam Misch und Antal Lux vor zehn Jahren. Die Ausstellung der drei Künstler 1979 in der Galerie am Theaterplatz in Fünfkirchen machte ungarndeutsche Kulturgeschichte, unterstrich Johann Schuth in der Einführung in die Ausstellung. Diese erste Ausstellung dreier ungarndeutscher

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

15 Jahre Städtepartnerschaft Almasch-Backnang

Auch wenn es sich im strengeren Sinne um kein Jubiläum handelt, hat die Stadt Almasch/Bácsalmás doch die Gelegenheit genutzt, daran zu erinnern, daß die Partnerschaft mit Backnang vor 15 Jahren offiziell geschlossen wurde. Daß man in der Stadt in Baden-Württemberg bereits Anfang der 70er Jahre von einer Partnerschaft geträumt habe, berichtete Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper in seiner Rede beim Festakt im Kulturhaus von Almasch. Delegationen aus allen Partnerstädten der ungarischen Stadt waren anwesend.

Seite 3

Handwerkertag mit 22 Meistern

22 örtliche Meister zeigten ihr Können bei dem von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung organisierten Handwerkertag im Kulturhaus von Tarian. Aus der Nähe konnte man unter anderem folgende Berufe kennenlernen: Klempner, Kunstschmied, Faßbinder, Korbflechter, Schuster und Lederarbeiter. Frauen hatten ihre schönen Handarbeiten mitgebracht und führten an Ort und Stelle ihre Künste im Sticken, Häkeln und Stricken vor.

Seite 3

NZ-Galerie

Seite 6

Aus Ödenburgs Schatzkammer 5. „Zum Druck der beiliegenden Predigt wurde ich gegen meinen Willen gezwungen“
Aufgaben eines Predigers: János Kis (1814)

Seite 11

Das Auswahlorchester

30 Instrumente, 30 Jugendliche, eine Menge Noten und zwei Kapellmeister, all das fand man Mitte August im Lager von Waschludt, und noch ein bißchen mehr, denn zu einer guten Blaskapelle gehören auch Musikanten, die die Musik, vor allem das Musizieren lieben. 30 Jugendliche aus ganz Ungarn wurden aus acht Jugendblaskapellen ausgewählt, die Besten der Besten, zum gemeinsamen Spielen.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdásza – 03-1788

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
 Deutschland: 95 Euro
 Österreich: 70 Euro
 Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Zweites Studienjahr an der Andrassy-Universität

Das zweite Studienjahr der Budapester Deutschsprachigen Universität Gyula Andrassy ist am 1. September im Festetich-Palais feierlich eröffnet worden. Der internationalen Studentenschaft wird postgraduale Ausbildung in den Richtungen Vergleichende Staats- und Rechtswissenschaften, Internationale Beziehungen und Mitteleuropa-Studien angeboten. Die Universität kann zum zweiten Studienjahr gestiegene Nachfrage verbuchen.

An der feierlichen Semestereröffnung im frisch renovierten Festetich-Palais nahmen Vertreter der deutschen, österreichischen und ungarischen politischen und akademischen Elite teil. Die Begrüßung der anwesenden Studenten und Förderer der Universität erfolgte durch den Gründungsrektor Prof. Dr. Dr. h.c. György Hazai, der gleichzeitig die Gelegenheit nutzte, den neuen Rektor der Universität, Prof. Dr. Miklós Kengyel, vorzustellen. Diesem wird in den kommenden Wochen offiziell die Leitung übergeben. Der Gründungsrektor überreichte dem Minister für das Nationale Kulturerbe, Dr. István Hiller, die Urkunde über die Verleihung der Ehrensatorwürde der Andrassy-Universität.

Die Bedeutung der Kooperation Österreichs, Ungarns und Deutschlands betonte Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Herbert Schambeck, Präsident des Österreichischen Bundesrates a. D., in Vertretung der österreichischen Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Durch diese Zusammenarbeit könne sich eine EU-Elite herausbilden, die über ein fundiertes Verständnis für politische und wirtschaftliche Strukturen der verschiedenen Länder verfüge. Im Anschluß würdigte Dr. Rolf Kaiser, Gesandter der Bundesrepublik Deutschland in Budapest, die kurze Vorbereitungszeit von nur zweieinhalb Jahren. Am Ende seiner Rede übermittelte er die Forderung der Studenten nach einem Doktorandenprogramm, der die Universität Folge leisten sollte. Abschließend richtete die Studentin Rita Chiovini ein Grußwort an ihre Kommilitonen. Sie hieß die „Erstsemester“ willkommen und lobte die gute Lern- und Arbeitsatmosphäre der Universität. Beendet wurde die feierliche Eröffnung des Studienjahres symbolträchtig mit der Hymne der Europäischen Union.

domo

„Donauschwaben pro Europa“

Die Galeerenfahrt des am 21. August in Ulm gestarteten Bootes mit der Aufschrift „Donauschwaben pro Europa“ ist am 2. September in Budapest zu Ende gegangen. Das Projekt, das zur Völkerverständigung zwischen den Donauanrainern beitragen soll, wurde von der Deutschen Selbstverwaltung der Hauptstadt Budapest initiiert.

„Die Fahrt war ein großer Erfolg“, berichtet Organisator Dr. Josef Fehérvári. Entlang der Donau hätten tausende Zuschauer dem auffällig geschmückten Boot und seiner Besatzung zugejubelt. Die heimatvertriebenen Landsleute in Ulm mit Erich Rabus an der Spitze stellten ein Ganztagesprogramm zusammen, das vor allem dem Gedankenaustausch diene. Programmpunkte waren Besuche im Ulmer Rathaus sowie im Donauschwäbischen Zentralmuseum. Der Höhepunkt sei allerdings die Fahrt innerhalb des Ulmes Stadtgebiets gewesen, erzählt Dr. Fehérvári. Die Galeere sei auf der Donau mehrmals die Stadt rauf und runter gefahren und habe mehrere Gäste auf eine kleine Bootsfahrt mitgenommen. Die „Gesellschaft der Donaufreunde“, die mit zwei restaurierten „Ulmer Schachtel“-Booten regelmäßig Donaufahrten in Mittel- und Osteuropa durchführen, lud die Schiffsbesatzung zu einem gemeinsamen Abend ein.

Am nächsten Tag fuhr die Galeere mit 50 Personen an Bord vom Donauschwabendenkmal aus in das etwa 50 Kilometer entfernte Dillingen. In Bertoldsheim und Neuburg begrüßten vertriebene Landsleute die Besatzung. Sie hatten aus der Lokalpresse von der Schiffsfahrt erfahren. In Regensburg-Donaufahrt war die Aufnahme nicht weniger herzlich. Landtagsabgeordnete, Bürgermeister und weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens empfangen die Ungarndeutschen sehr freundlich und boten ein schönes Programm auf der Wallhalla und im Weimuseum. Die Weiterfahrt gestaltete sich aufgrund des niedrigen Wasserstandes der Donau schwierig. An manchen Stellen ist der Schiffsverkehr völlig lahmgelegt. Das Boot wurde am 2. September in Plintenburg erwartet, wo man einen offiziellen Empfang vorbereitete.

Neue Gräberfunde aus der Awarenzeit in Mezőnyárád

Auf Gräber aus dem 8. Jahrhundert stießen Arbeiter bei der Aushebung eines Fischteiches in einem Garten in Mezőnyárád. Neben zwei Skeletten kamen aus dem Grab noch typische Töpfe und aus Ton gebrannte Spindelknöpfe aus der Awarenzeit zum Vorschein. Die zwei Grabstätten befanden sich vermutlich am Rand eines weitläufigen awarischen Friedhofes, meinen Archäologen. Die zwei Gräber können zur Gänze erschlossen werden, der Rest des Friedhofes, der unter bebauten Gärten liegt, bleibt für die archäologische Forschung jedoch unzugänglich.

Österreichischer Staatspreis an Christoph Hein

Aus den Händen von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel erhielt der deutsche Schriftsteller Christoph Hein in Salzburg den Österreichischen Staatspreis für europäische Literatur 2002. Die Laudatio hielt der österreichische Autor Michael Scharang. Dieser würdigte seinen Kollegen als einen Dichter, dessen erfundene Figuren mehr Kraft und Macht hätten als so manche real existierende Person. Hein wurde 1944 in Heinzenendorf (Schlesien) geboren, studierte in Leipzig Philosophie und Logik, wirkte als Dramaturg bei Benno Besson an der Berliner Volksbühne und schrieb Stücke für dieses Theater. Differenziert setzt er sich mit dem Leben in der DDR auseinander und wurde mit der Novelle „Der fremde Freund“ berühmt. In ihr erzählt eine erfolgreiche Ärztin aus ihrem entfremdeten Leben, an dem auch eine kurze Liebesbeziehung nichts ändert.

Der vielfach ausgezeichnete wurde 1998 Präsident des vereinigten deutschen PEN-Zentrums. In seiner Dankesrede sagte Hein, Lobreden wie jene von Scharang, Schüssel und Kunststaatssekretär Franz Morak hätten den Hang zur Übertreibung und Schönrederei: „In diesem Fall aber – und da kenn ich mich aus – entspricht jedes Wort der Wahrheit“, so der Geehrte ironisch. Er betrachte den Staatspreis wie „einen Zentner schweren Grabstein“, versprach, ihn links liegen zu lassen und „als Künstler noch einmal von ganz vorne anzufangen“.

Österreich profitierte von EU-Mitgliedschaft

Der EU-Beitritt Österreichs habe das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP) um 0,4 Prozentpunkte „beschleunigt“. Österreich habe demnach weniger profitiert als Finnland (plus 0,8 Prozentpunkte), aber mehr als Schweden (plus 0,3 Prozentpunkte). Österreich sei – gemessen am BIP pro Kopf Kaufkraftparitäten – innerhalb der Europäischen Union das fünftreichste Land. Finnland rangiere auf Rang 7, Schweden auf Platz 12. Die Arbeitslosenrate sei in Finnland trotz hohen Wirtschaftswachstums mit über 9% immer noch doppelt so hoch wie in Österreich und Schweden. Die Inflationsraten hätten sich laut Wifo in den drei Ländern im letzten Jahrzehnt dem EU-Durchschnitt von rund 2% angenähert. Die Intensivierung des Wettbewerbs habe in allen drei Ländern zu einer Verlangsamung der Inflation beigetragen.

15 Jahre Städtepartnerschaft Almasch-Backnang

Auch wenn es sich im strengeren Sinne um kein Jubiläum handelt, hat die Stadt Almasch/Bácsalmás doch die Gelegenheit genutzt, daran zu erinnern, daß die Partnerstadt mit Backnang vor 15 Jahren offiziell geschlossen wurde. Daß man in der Stadt in Baden-Württemberg bereits Anfang der 70er Jahre von einer Partnerschaft geträumt habe, berichtete Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper in seiner Rede beim Festakt im Kulturhaus von Almasch. Delegationen aus allen Partnerstädten der ungarischen Stadt waren anwesend.

Die Festlichkeiten wurden auch dazu genutzt, die Partnerschaftsurkunden mit zwei weiteren Städten zu unterzeichnen: mit Borsec in Rumänien und Gizalki in Polen. Insgesamt unterhält Almasch jetzt Partnerschaften mit sechs Ortschaften.

Als Zeitpunkt der Festlichkeiten wählte man das Umfeld des Stephanstages: Dem ungarischen Nationalfeiertag, dem 20. August, schlossen sich die Almascher Tage

an. Die Erinnerung an den Staatsgründer König Stephan I. und die Ernteweihe standen am Beginn des Festes. Mit einem zünftigen Kesselgulasch wurden die Delegationen aus den Partnerstädten begrüßt.

Grenzübergreifende Euro-Region DKMT

Den Partnerschaftsfeierlichkeiten war ein ganzer Tag gewidmet. Den „Tag der Partnerstädte“ leitete ein Festakt im Rathaus ein, bei dem Bürgermeister Endre Zalántai die Delegationen und Ehrengäste begrüßte. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Partnerschaften mit den zwei oben erwähnten Städten besiegelt. Die Bürgermeister Valentin Alexandru Vaida aus Borsec, einem Kurort in den Karpaten in Rumänien, und Włodzimierz Lehmann aus Gizalki in Polen unterzeichneten die Urkunden.

Auf Anregung des ehemaligen Backnanger Oberbürgermeisters Jürgen Schmidt fand im Anschluß eine Konferenz über die grenzübergreifende Euro-Region DKMT statt, zu der Gebiete Ungarns, Rumäniens und Serbiens gehören. Schmidt stellte die Euro-Region vor, die nach den Flüssen Donau,

Kreisch, Mieresch und Theiß benannt ist. Auch Almasch liegt in diesem Bereich. Schmidt sagte, man müsse sich überlegen, für welche Projekte man finanzielle Unterstützung der Europäischen Union erhalten könne. Beispiele für konkrete rumänisch-ungarische Vorhaben konnte der Bezirkspräsident aus Temeswar, Dan Ioan Sipos, vorstellen.

Einen allgemeinen Vortrag über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im neuen Europa hielt Dr. András Gyenge vom ungarischen Außenministerium.

Partnerschaft weiter pflegen

Das Nachmittagsprogramm im Kulturhaus war dem Partnerschaftsjubiläum mit Backnang gewidmet. Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper ging in seiner Festrede auf die Entstehung der Städtepartnerschaft ein. Diese sei insofern bemerkenswert, als sie eine der ersten Städtepartnerschaften zwischen Ungarn und Deutschland gewesen sei. Erstmals sei eine solche Beziehung durch Vermittlung von Heimatvertriebenen entstanden. Diese hätten immerhin schon 1970 den damaligen Oberbürgermeister Martin Die-

trich dazu bewegen können, in ihre ungarische Heimat zu fahren. Der damalige Optimismus, vielleicht eine Städtepartnerschaft aufbauen zu können, sei dann zwar durch den „Kalten Krieg“ gebremst worden, doch hätten Oberbürgermeister und Gemeinderat mit Zähigkeit das Ziel verfolgt, doch noch zu einer Partnerschaft zu gelangen. Seinem Almascher Kollegen überreichte Nopper ein Bild des heute in Backnang lebenden, aber in Almasch geborenen Künstlers Georg Staab. Zur Bekräftigung der weiteren Pflege der Partnerschaft unterzeichneten die beiden Stadtoberhäupter Urkunden. Auch der in Backnang ansässige Patenschaftsausschuß schenkte der Stadt Almasch ein Gemälde.

Ehrenbürgerschaft für ersten Investor

Zu den Höhepunkten des Programms gehörte die Auszeichnung von Persönlichkeiten, die sich um die Stadt verdient gemacht haben. Zum Ehrenbürger ernannte Bürgermeister Zalántai den Backnanger Unternehmer Peter Kähny. Dieser betreibt mit seiner Frau in Almasch einen Zweigbetrieb des Stammhauses. Hervorhebung fand in der Laudatio, daß Kähny und seine Frau als erste auswärtige Investoren, schon bald nach der politischen Wende in Ungarn, einen Betrieb in Almasch gründeten. Darüber hinaus unterstützt das Ehepaar die Stadt auch in vielen anderen Dingen. Dazu gehören etwa der Ausbau der Berufsschule, für die sie Maschinen stifteten, Hilfe für den Sportverein und die katholische Kirchengemeinde oder die Weihnachtsbeleuchtung in der Stadt. Peter Kähny, dessen Ehefrau Maria übrigens aus Almasch stammt und infolge der Vertreibung nach Backnang kam, ist eine lebendige Brücke zwischen beiden Städten. „Peter Kähny und seiner Frau liegt die Pflege der Partnerschaft am Herzen, mit ihrer Tätigkeit tragen sie zur Vertiefung und Bereicherung dieser Beziehungen bei“, wurde in der Laudatio festgestellt.

Für die Bewohner aus Almasch und Umgebung waren die Backnanger Tage interessant. Sie nutzten intensiv das Angebot auf dem Festplatz. Ein umfangreiches gastronomisches und unterhaltsames Angebot lockte viele Gäste an. Auf der großen Bühne traten zahlreiche Tanzgruppen auf. Ungarische, deutsche und kroatische Gruppen bestritten ein buntes Programm. Natürlich zeigte auch die Tanzgruppe des deutschen Vereins ihr Können. Das Musikangebot am Abend nutzten die Gäste zum Tanzen auf der eigens hergerichteten Tanzfläche. Außer internationaler Rockmusik erklangen natürlich auch typisch ungarische Melodien.

Maria Miskovics

kjl

Handwerkertag mit 22 Meistern



22 örtliche Meister zeigten ihr Können bei dem von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung organisierten Handwerkertag im Kulturhaus von Tarian. Aus der Nähe konnte man unter anderem folgende Berufe kennenlernen: Klemptner, Kunstschmied, Faßbinder, Korbflechter, Schuster und Lederarbeiter. Frauen hatten ihre schönen Handarbeiten mitgebracht und führten an Ort und Stelle ihre Künste im Sticken, Häkeln und Stricken vor. Einige Amateurkünstler stellten ihre Gemälde, Holzschnitzereien oder in Holz gebrannte Bilder, aus.

Zwei Köchinnen bereiteten alte, volkstümliche Speisen: gekochtes Fleisch mit Kartoffelklößen und gedünstetem Kraut. Als Nachtisch servierten sie noch Kuglhupf und Schmerkipfel. Auf die Kinder warteten ebenfalls interessante Beschäftigungen: Sie konnten Knöpfe mit Leder beziehen, Tonfiguren basteln oder bunte Figuren auf Glas malen.

Wer in den Gesprächen mit den Meistern müde geworden war, konnte im Hof im Schatten der Bäume das Programm der Kulturgruppen – Majoretten, Gesangverein, Kapellen, Solisten – verfolgen und dabei ein Gläschen oder eine

Portion der traditionellen Speisen zu sich nehmen. Zum Abschluß gab's noch angenehme Tanzmusik.

Es war ein wirklich gelungener, gehaltvoller Nachmittag, für den die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung viel Hilfe bekam: vor allem vom Ministerium für das Nationale Kulturerbe. Aber auch örtliche Helfer gab es: Uns unterstützten der Freundeskreis, der Musikverein und – vom ersten bis zum letzten Schritt – das örtliche Bürgermeisteramt, an der Spitze mit Bürgermeister Stefan Fülöp und Notarin Mária Borsné Tolnai.

Ein phantasievoller und sehr präziser Maler

János Wagner stellte in Düsseldorf aus

(Fortsetzung von Seite 1)

Künstler setzte Zeichen und hatte langfristig die Gründung des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler e. V. – abgekürzt VUdAK – im Jahre 1992 zur Folge.

János Wagner, geboren 1936 in Budapest, ist seit 1995 Vorsitzender der VUdAK-Künstlersektion, in dieser Funktion Nachfolger von Adam Misch. Nun präsentiert das Gerhart-Hauptmann-Haus Ölgemälde und Papierbilder des Künstlers bis zum 6. Oktober. (Zur Finissage wird Stefan Raile, aus Waschkut stammender und in Jena lebender Schriftsteller lesen.) Die Ausstellung wurde bereits im Mai dieses Jahres im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart gezeigt – eine Gemeinschaftsaktion des Ungarischen Kulturinstitutes Stuttgart, der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg und des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler. Zur Ausstellung in Stuttgart erschien ein Katalog mit 28 Gemälden mit einer kundigen Ein-

führung von Eugen Christ. Einige Gedanken aus dieser Einführung: Die Bilder ... bilden einen künstlerischen Erfahrungs- und Ausdrucksbogen über die 90er Jahre. Die neuen, in der letzten Zeit entstandenen Bilder überraschen den Betrachter durch eine völlig neue Technik. Der Künstler bleibt seinen verbildlichten „Tiefen“ weiterhin treu. Denn auch diese Bilder erinnern an der Wahrscheinlichkeit unterliegende Raum-Zeit-Diagramme, an „Aufenthaltswahrscheinlichkeiten“ und an den „Tanz“ subatomarer Teilchen. Für ihre Gestaltung nimmt der Künstler jedoch nicht wie bisher Leinwand oder Holz, Ölfarben oder Acryl zur Hilfe. Die Artikulation dieser Bilder gebührt der Mischtechnik und wird zum vielfachen Zusammenspiel von Büttenpapier und pflanzlichen Elementen. Es sind jedoch keine lebendigen Grün-, sondern gedämpfte Brauntöne trockener, auf Bütten gepresster Blätter, Grashalmen, Kiefernadeln, Lindenblüten oder Ahornsamen mit ihrem

unverwechselbaren Flügel, die in sanfter Dynamik als grafisches Alibi diese Bilder bestimmen. Der Maler stellt auch hier seine Sensibilität durch die harmonische farbliche Abstimmung verschiedener Brauntöne mit dem farblichen Hintergrund des Büttenpapiers unter Beweis.

Andrea Hécz schreibt in der in Bonn erscheinenden Kulturpolitischen Korrespondenz: Das, was János Wagner ... seiner Umwelt mitteilen will, materialisiert sich weder im Graphischem noch in Figurenbildern. Der Künstler taucht seinen Pinsel in Farben – und läßt diese erzählen. „Die Stimme des Waldes“, auf Leinwand, versucht die Flüchtigkeit des Moments einzufangen: eine Farbmischung aus hellem Gelb und verschiedenen Schattierungen von Grün. „Strömung“ nennt der mehrfach ausgezeichnete Maler sein auf Holz angefertigtes Bild. Auf braungelbem Hintergrund fließt das Schwarze dahin, suggeriert manchem wie verschmutzt unsere Flüsse sind.

Der Künstler selbst meint zu seinen Arbeiten: Sämtliche meiner in den letzten fünf Jahren entstandenen Werke wurden von Naturerlebnissen inspiriert. In etwas direkterer Form ist dies zum Beispiel bei meinen Papierarbeiten der Fall, da ich in der Natur gesammelte Elemente, Blätter, Früchte, pflanzliche Stoffe, in rhythmische Reihen ordne und auf Büttenpapier presse, welches diese wie ein Fossil umschließt.

Bei meinen anderen Arbeiten, den Gemälden, überträgt sich das Naturerlebnis (das Spiel des Lichtes auf dem Wasser, das Gekräusel der Wellen, das Licht-Schatten-Spiel im Wald) in Richtung autonomen Bildaufbau. Diese auf horizontal-vertikalen Verflechtungen aufbauenden Farbfelder tragen die Stimme der Natur als eigenständige bildliche Realität.

Einen Eindruck von dieser bildlichen Realität des János Wagner versuchen wir in der NZ-Galerie auf Seite 6 zu vermitteln.

Der erste Schultag

(Fortsetzung von Seite 1)

Weise werden Lücken gefüllt, Kreativität und Selbständigkeit sind gefragt. Für Physik in deutscher Sprache gibt es ein Lehrbuch, aber auch keine Aufgabensammlung, die muß der Lehrer eben selbst erstellen. Auch für das Fach Biologie ist die Lehrbuchausstattung mangelhaft. „Minderheitenkunde für die Grundschulkinder kann bis zur 6. Klasse aus einem Lehrbuch unterrichtet werden“, berichtete die stellvertretende Direktorin des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums, Ibolya Engländer Hock. „Außerdem existiert ein ‘Lehrpaket’, angefertigt von Pädagogen aus Ungarn und Südtirol. Dies kann bis zur 12. Klasse benutzt werden. Die Inhalte, die laut Lehrplan vermittelt werden müssen, deckt es aber bei weitem nicht ab. Da müssen die Lehrer wieder selbst Materialien erstellen.“

2005 kommt auf die Schulen und die Schüler eine neue Matura zu. Von dieser Regelung sind die jetzigen 11. Klassen schon betroffen. An Nationalitätenschulen müssen die Schüler zwei Fächer in deutscher Sprache als zusätzliche Maturafächer wählen. Die Lehrer vermuten, daß viele Minderheitenkunde wählen werden, weil dieses Fach einigen emotional näher liegt als andere Gegenstände und weil der Stoff auch verhältnismäßig einfach zu lernen ist. Die Lehrer sehen sich dadurch erneut vor großen Herausforderungen. An guten Lehrern mangelt es der Tiborc-Schule nicht. Auch in diesem Jahr werden gut ausgebildete Fachlehrer die Schüler unterrichten. **Chr. A.**

„Eine Bereicherung für unsere künftige Arbeit“



Workshop bei Ildikó Frank: „Was gefällt mir an deinem Gesicht?“

(Fortsetzung von Seite 1)

ist. Verschiedene Übungen und Spiele wurden gezeigt, die einem beim Finden seiner Ehrlichkeit helfen können. Neben Meditationsübungen machte man in der Gruppe Versuche zur Entwicklung von Gemeinschaftsgeist oder bemühte sich, Geschichten so zu erzählen, daß die Zuhörer nicht entscheiden konnten, ob sie wahr waren oder nicht.

Der Workshop von Kata Fehér hatte den Titel „Produktiver Umgang mit dem Drama“. Hier versuchten die Teilnehmer, selbst Szenen zu schreiben und zu gestalten, anhand von Textvorgaben zu improvisieren und das Gerüst einer Szene oder eines Stückes zu erarbeiten. Ein ähnliches Angebot hatte auch Ursula Monika Wittstock. Sie gab eine kleine Einführung in die „Regieanweisung“. Bei ihr wurden die von den Spielleitern inszenier-



Workshop bei Ursula Wittstock: Eine Szene

ten Texte besprochen und analysiert.

Da sich die Teilnehmer für alle drei Workshops interessierten, versuchten sie, überall mitzumachen. In den relativ kleinen Gruppen mußten alle mitmachen und sich einbringen. So entstand Gruppendynamik.

Die Gruppenleiter bekamen viele Anregungen zum Weitermachen mit der eigenen Gruppe, und die verschiedenen Spiele können ihnen auch im Sprachunterricht zugute kommen. „Es war eine Bereicherung für unsere künftige Arbeit“, stand im Bericht von Sabine Fischer (Rumänien).

Nicht nur die Kurse, sondern auch die Rahmenprogramme verliefen in bester Stimmung. Da sich der Wasserstand der Donau als zu niedrig erwies, mußte auf einen Schiffsausflug verzichtet werden. Stattdessen verzehrte man in einem gemütlichen Restaurant am Sugo-

vica-Ufer eine Bajaer Fischsuppe. Auch die Besichtigung eines ungarndeutschen Dorfes durfte im Programm nicht fehlen. Diesmal war Nadwar/Nemesnáduvar das Ziel, wo nach der Besichtigung der Kirche, einer privaten Puppensammlung und des Weinmuseums ein Weinkeller aufgesucht wurde.

Freundschaften wurden geschlossen und Theatererfahrungen ausgetauscht. Viele werden sich bereits bei Theaterfestivals im neuen Schuljahr wiedersehen oder spätestens beim nächsten internationalen Fortbildungskurs im August 2004.

Wir danken für die freundliche Unterstützung der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, des Ungarischen Bildungsministeriums und des Ministeriums für das Nationale Kulturerbe.

I.S.

„Sollten wir nochmals aus dieser Hölle rauskommen, werde ich dieses Bürschel mit den Schrecken und Strapazen der Wirtshausschlägerei bekannt machen“, sagte Fuhrmann. „Ich werde dieses Mistvieh auffinden, wo auch immer, aber dann Gnade ihm Gott!“

Der Partisan klopfte an's Fenster. „Schlafen! Warum du nicht schlafen?“

„Du kannst mich!“ rief Stockinger.

„Was sagen du?“

„Ein schöner Gruß an dich. Ein vornehmer Gruß.“

„Ist gut. Schlafen.“

Es wurde wieder still. Dann hörte man das Gebell eines Hundes. Ausdauernd bellte der Hund. Nach einer Weile verwischte die Ferne das Bellen, dann war es ganz in der Nähe zu hören.

„Das ist auch so ein Schwabenhund“, drehte sich Herr Reinhold auf die andere Seite. Stockinger setzte sich auf.

„Vielleicht ist es auch unser Hund! Bleibt mal still! Ich will seine Stimme hören!“

„Ist es vielleicht ein Opernsänger?“

In der Stille hörte man wieder das klägliche Gebell eines vereinsamten Hundes.

„Nicht traurig sein, Jakob! Wie heißt dein Hund?“

„Rexi.“

„Also, Rexi haben diese Kerle nach so langer Zeit bestimmt erschossen.“

„Arme Hunde!“

Onkel Ferdinand war wieder daheim im trauten Heim. Er war an einer Schmauserei. Hier und da schmatzte er vor sich hin. Sie hörten ihm zu, dann hörte man auch den Hund nicht mehr. Onkel Ferdinand schnarchte auch wieder, dann setzte er sich auf. „Verdammte Läuse! Verdammtes Geziefer! Nicht einmal schlafen lassen sie uns!“

Von der Gasse fiel schwaches Licht durch die Fenster. Draußen vor der Tür stand der Partisan.

„Kuda, Deda? (Wohin geht's, Alter?)“

„Ich muß.“

„Schon wieder du?“

„Wenn man alt ist, muß man öfter.“

„Warum bist du alt?“

„Alle werden wir alt, du auch.“

„Nein. Ich jung.“

„Das kommt schon von allein.“

„Komm, suchen wir Häuschen! Morgen muß nicht um vier Uhr aufstehen.“

„Um halb vier?“

„Nicht. Wird Einbrennsuppe um zehn.“

„Um zehn Uhr? Das kann doch nicht wahr sein! Du willst mich wohl reinlegen.“

„Ich sagen die Richtigkeit.“

„Du bist ein guter Partisan!“

„Wir alle gut!“

„Dazu hätte ich schon eine Randbemerkung.“

„Was ist Randbemerkung?“

„Schwer zu erklären. Weißt du, wenn nicht alles stimmt.“

„Gut. Weißt du, morgen ist Sonntag. Kommandant Kukan wird machen Freitag. Ostern wird er machen.“

„Was?“

„Um zehn Uhr gute Suppe.“

„Einbrennsuppe.“

„Ja. Und dann alles auf dem Marktplatz.“

„Und was sollen wir auf dem Marktplatz machen?“

„Ist Geheimnis!“

„Und bis zehn Uhr?“

„Schlafen, Wäsche waschen. Du

bleiben wir dort bei den Birken.“

„Habt ihr nicht meine Resi gesehen?“ fragte Onkel Ferdinand sauer.

„Nicht gesehen. Es ist aber möglich, daß sie auch hier auf dem Marktplatz ist.“

„Saumagen. Verdammte Saumagen!“

„Ludwig!“

„Ja, Onkel Ferdinand.“

„Könntest eine kurze Ausschau halten, mein Junge. Vielleicht siehst du die Tante. Wir warten dort bei den Birken.“

Ludwig Fischer

Der Rasen 35.

setzt dich in die Sonne und fangen Läuse.“

„Meinst du?“

„Ich meinen.“

„Wie heißt du?“

„Milan.“

„Schön Milan! Du bist ein anständiger Kerl.“

„Was ist anständig?“

„So ein Mensch, wie du. Kein Blödmann.“

„Tu ich das, Opa?“

„Gewiß tust du das.“

„Jetzt aber schlafen! Ist noch Zeit, viel Zeit.“

Um zehn wimmelte es in Berghof. „Wie ein Jahrmarkt. Meint ihr nicht?“ sagte Herr Reinhold. Er saß unter einem alten Kastanienbaum und wischte mit Gras in seiner Schüssel herum.

„Ich dachte, wir bekommen heute eine feierliche Beköstigung.“

„Ferdinand, warum bist du immer so unzufrieden? Immer nur das Herummeckern! Hab ich recht, Herr Reinhold?“

„Ihr kennt doch das deutsche Sprichwort: Wer wenig nicht ehrt, ist mehr nicht wert!“

„Der Wüstling führt schon wieder etwas im Schilde!“

„Eine dicke Schweinerei!“

„Meint ihr?“

„Er will uns auf seinem Gerüst vorführen, daß wir faschistische Verbrecher sind. Minderwertige Mißgeschöpfe!“

„Ist heute überhaupt Sonntag?“

„Keine Ahnung.“

„Die Tage vergehen, ohne daß wir es bemerkt hätten.“

Der Marktplatz war von Partisanen umstellt. Sie standen dort mit ihren Gewehren, Handgranaten und Spürhunden. Vom Gerüst schrie ein Partisan mit greller Stimme.

„Setzen! Alle setzen! Nicht warten! Setzen. Hier vorne anfangen und setzen!“

„Bleiben wir nicht so nahe beim Gerüst!“ meinte Fuhrmann. „Dort hinten unter den Bäumen finden wir schon noch ein Plätzchen.“

„Gut. Bis sie uns nicht verjagen,

„Ja, Onkel Ferdinand.“

Die Partisanen brachten immer mehr Leute auf den Marktplatz. Die meisten waren nur noch barfüßig. Ihr Schuhwerk hatten ihnen die weiten Wege, Steine und Regen von den Füßen genommen.

Junge Frauen mit ihren Kindern, alte Leute. Aussichtslosigkeit auf den Gesichtern, Verzweiflung in den Augen, belanglose Worte.

Ludwig blieb stehen. Es war ihm, als hörte er Tante Resi. Sie war es aber nicht.

„Ist da jemand aus Schilfbach, Leute?“

„Ja, hier.“

„Ich suche die Nani. Die Reder Nani.“

„Ist nicht hier. Sie ist in der letzten Nacht gestorben.“

„Mein Gott! Die Nani!“

„Sie war schon krank. Sie hatte es mit ihren Füßen zu tun. Gestern mißhandelte sie dann so ein teuflischer Kerl.“

„Lieber Gott!“

Ludwig ging weiter. Die meisten schauten gespannt zum Gerüst hinüber. Was wohl kommen mochte, wußte niemand.

Tante Resi traf Ludwig weit weg vom Gerüst.

„Ludwig!“ sagte sie leise, als er an ihr vorbei wollte.

„Tante, liebe Tante! Onkel Ferdinand hat mich geschickt, damit ich Tante suche.“

„Hat er das? Ist er gesund?“

„Tante Resi soll mitkommen, hat er gesagt. Sie warten dort hinten bei den Birken auf uns.“

„Das geht aber nicht! Unser Partisan sagte eben, wer sich von der Gruppe entfernt, wird erschossen. Das hat er gesagt. Ist Onkel Ferdinand gesund, mein Kind?“

„Traurig ist er. Auch wortkarg. Onkel Fuhrmann meint halt, Onkel Ferdinand wäre jeden Tag greisenhafter.“

„Sagt er das?“

„Genau.“

„Komm! Ich muß zu ihm!“

Zum Glück brachten sie noch im-

mer Lagerleut. Hunderte saßen schon auf der Erde und warteten.

„Guck mal, Ferdinand!“ lächelte ihm Herr Reinhold zu. „Unser Ludwig hat wieder prima Arbeit geleistet.“

„Resi! Liebe Resi!“

Sie umarmten sich und weinten still vor sich hin.

„Wo warst du so lange Zeit?“

„Da bin ich, Ferdinand! Seid ihr noch in der Essigfabrik?“

„Nur du fehlst uns allen!“

„Jetzt darfst du nicht mehr den Mut verlieren, Ferdinand!“ kam auch Stockinger näher.

„Denke immer daran, Ferdi, daß wir beide nochmals nach Hause kommen. Wir werden wieder im Garten sitzen, in unsrem Garten, dort unter den Bäumen.“

„Wohin hat man dich eingeteilt?“

„Bis gestern war es der Fischteich.“

„Fischteich?“ machte Stockinger große Augen. „Das ist ja wunderbar. Schöne Fische, was?“

„Dort schwimmen sie. Aber nicht nur Fische. Schafe, Kälber, auch Schweine.“

All das haben sie noch im November in den Teich geschossen. Alles verwest, verfault! Alles zum Kotzen! Der süßlich üble Geruch! Und wir stehen dort im seichten Wasser mit unserem Fischhaken in der Hand und ziehen all die Grausamkeit ans Land.“

„Oh, mein Gott!“

„Kann man das aushalten?“

„Ruhe, der Mistkerl kommt jetzt auf sein Gerüst!“

„So ein Schwein!“

„Resi, Sie sollten zurück zu Ihrer Gruppe!“ meinte Herr Reinhold. „Wenn die es merken, daß Sie sich entfernten...“

„Geh nur, Resi, Herr Reinhold hat recht.“

Auf dem Marktplatz wurde es auf einmal still. Als fegte ein eiskalter Wind über das Dorf. Die Herzen klopfen lauter, gespannt blickte man zum Gerüst.

„Hörhören!“

Kukan stand in glasgrüner englischer Uniform auf seinem Gerüst. Er ging einige Schritte.

Es war ganz still.

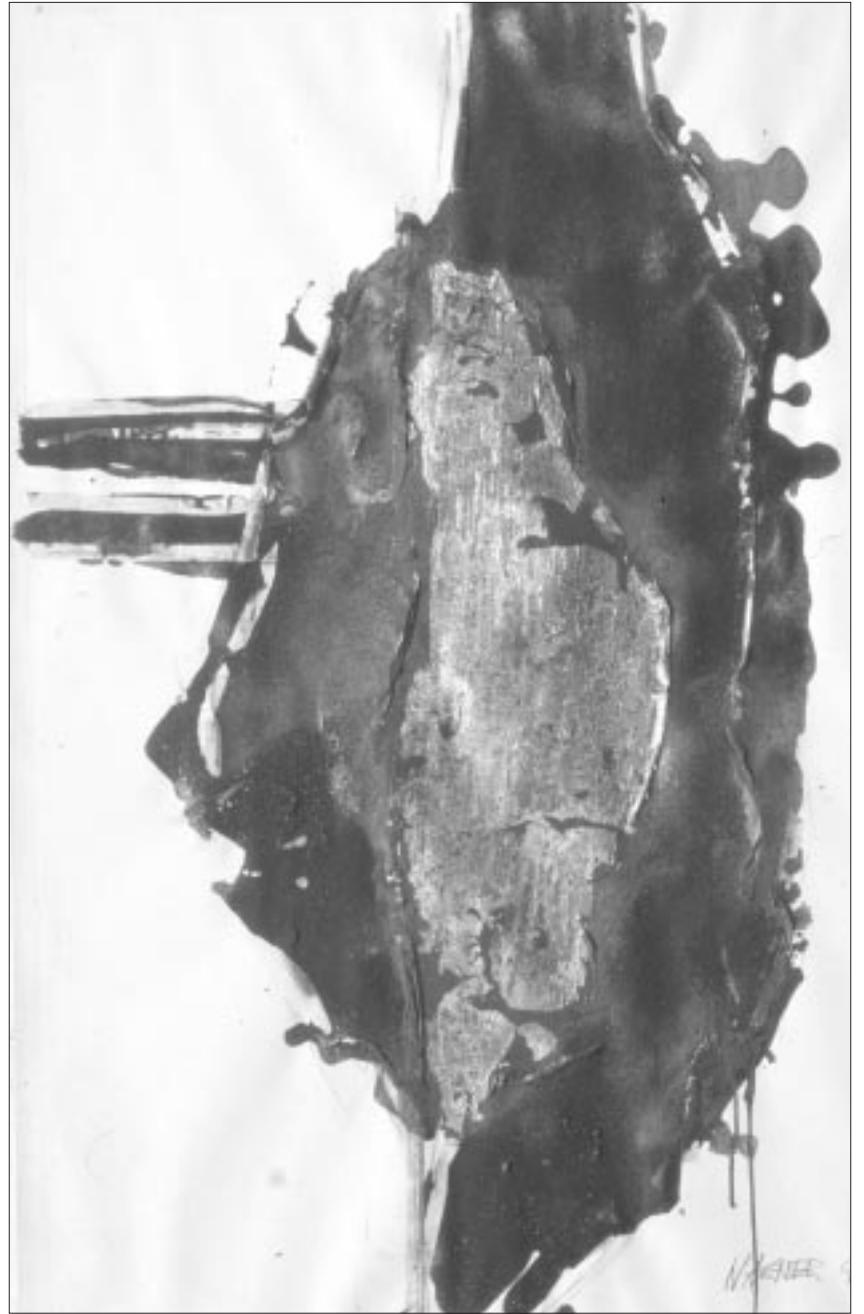
Nur einige Frauen weinten still und bitter.

„Eure Pfarrer machten euch in der Karwoche immer etwas vor. Heuchler und Betrüger waren sie. Sie wollten, daß ihr fastet und jammert, daß ihr euch über Leid und Qual Gedanken macht. Leiden war für sie nur ein leerer Begriff. Sie sprachen von der Leidensgeschichte und hatten keine Ahnung! So einen Betrüger schnappten wir uns. Er soll euch die Leidensgeschichte miterleben lassen. Die Passion, wie man in der Kirche sagt. Gut, was? Ihr braucht nicht zu glauben, daß ich ein ungebildeter Klotz bin, ich lernte in Österreich in einer Klosterschule. Nun wollen wir uns die Passion angucken, bringt den Hocker!“

(Fortsetzung folgt)



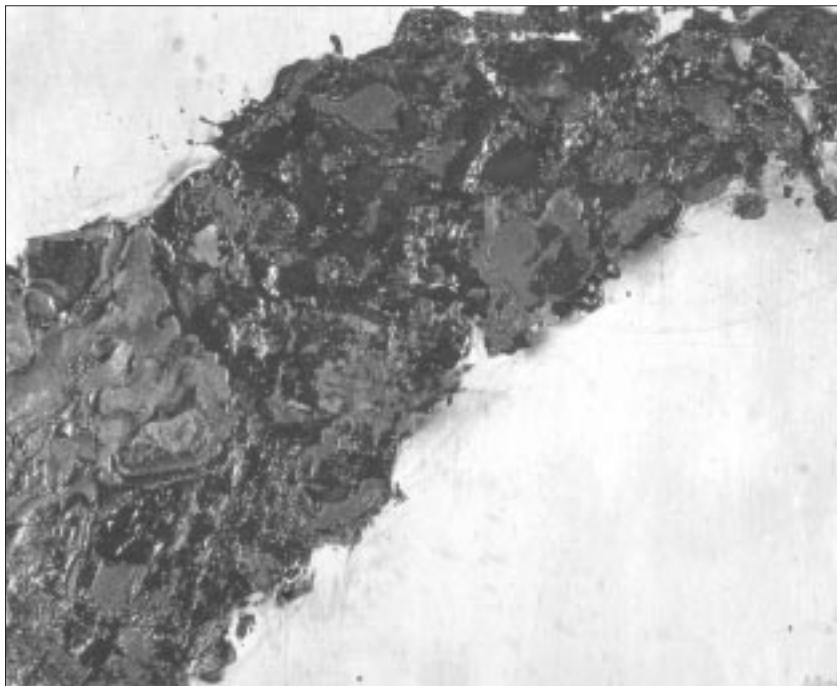
Fließende Zeit, 1999, Öl, Leinwand, 120 x 90



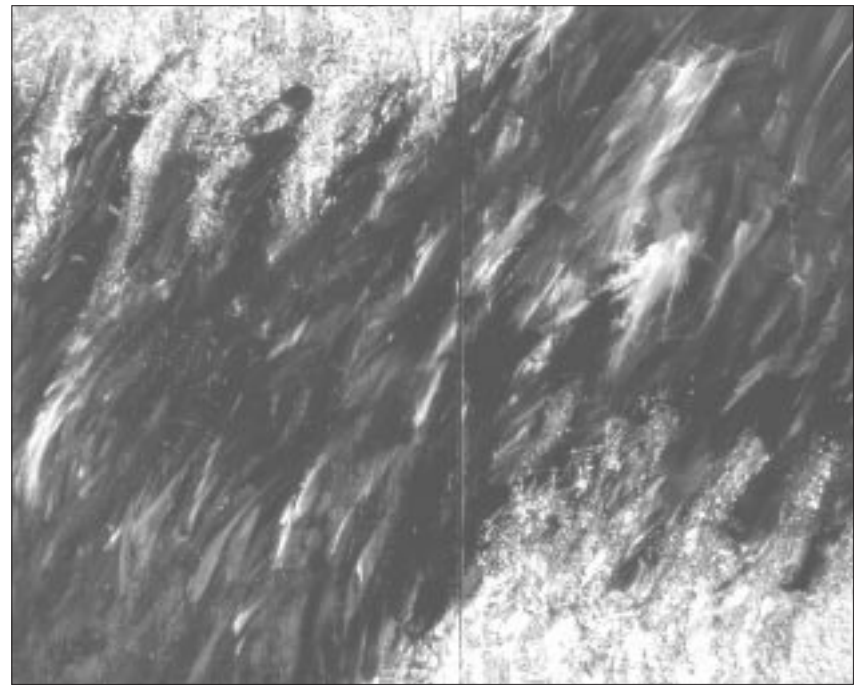
Fossil I., 1996, Mischtechnik, Papier, 110 x 70

János Wagner

Strömung, 1996, Mischtechnik, Holz, 68 x 87



Staub und Asche, 2002, Öl, Leinwand, 110 x 140



Aus Ödenburgs Schatzkammer 5.

„Zum Druck der beiliegenden Predigt wurde ich gegen meinen Willen gezwungen“

Aufgaben eines Predigers: János Kis (1814)

In unserer Schriftenreihe präsentieren wir dem Leser beachtenswerte Werke fast vergessener Dichter. Ödenburg/Sopron lag und liegt an der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. Im 19. Jahrhundert war die Stadt vorwiegend von deutschsprachigen Bürgern bewohnt, die eine blühende, dann jedoch durch die Verbreitung der Ungarischsprachigkeit in den Schatten gedrängte deutschsprachige Kultur produzierten und konsumierten. Die wichtigsten kulturellen Institutionen der Stadt, Kirche, Theater und Schule, fungierten etwa bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts auf deutsch, dann immer mehr auf ungarisch. Die bedeutendsten Akteure dieser Kultur waren Pfarrer – darunter bemerkenswert viele evangelische. In unserer Reihe findet der Leser hauptsächlich Gedichte, aber auch Auszüge aus Predigten und anderen Prosatexten, sogar Übersetzungen wohlbekannter ungarischer Werke. Ein besonderes Anliegen dieses Unternehmens ist, neben der Aufzeigung typischer Themen und Gattungen auch etwas vom Zusammenleben des Deutschtums und Ungarntums zu veranschaulichen.

Obwohl János Kis (1770-1846) zweifelsohne ein ungarischer Dichter war, wirkte er in Ödenburg als deutscher Pfarrer, später als Superintendent des Distrikts jenseits der Donau der evangelischen Kirche Ungarns. Es sind von ihm ein Gedicht und zwei Predigten in deutscher Sprache überliefert. In der Einführungsrede zur Antrittspredigt (1841) des neuen Amtsbruders Emmerich Schwartner gedenkt er auch seines einstigen Ödenburger Lehrers, des späteren Pester Professoren Martin Schwartner, als „Namensverwandter und naher Blutsfreund“ von diesem.

Seine zweite Predigt trägt einen langen Titel, der auch viel über die Umstände der Entstehung verrät: Die Freude der Völker Europas über den siegreichen Einzug der verbündeten Heere in Paris, als Freude über eine gerechte Sache und über eine wunderbare göttliche Errettung. Eine Predigt, gehalten an dem **zur Feier dieser Begebenheit bestimmten Dank- und Freudenfeste, den 24sten April 1814**. Die Kanzel war im 19. Jahrhundert nicht nur Ort der Seelsorge, sondern auch Organ des offiziellen Standpunktes, die Prediger mußten die staatlichen Verordnungen verkünden und natürlich auch gelegentlich Dank- und Lobreden halten (z.B. zum Geburtstag des Herrschers). Deshalb schrieb Kis an seinen Mentor und Dichterfreund, den damaligen Organisator des ungarischen literarischen Lebens, Ferenc Kazinczy, am 2. Juni 1814:

„Zum Druck der beiliegenden Predigt wurde ich gegen meinen Willen gezwungen“. Die Predigt beschreibt die tyrannische Herrschaft des eben besiegten Napoleons (der Text folgt gekürzt):

Da, in dieser Hauptstadt, war eine Regierung gegründet worden, in welcher die Gewalt statt des Rechtes galt, wo die gesetzmäßige Verfassung, dieses Heiligthum, das zwischen dem Regenten und dem Volke unverletzbar stehen und von beyden mit gleicher Ehrfurcht gescheut werden sollte, in der Hand eines Allgebieters zur Puppe wurde, der über alle als Herr und Eigenthümer schaltete, der alles durfte, was er konnte, und alles konnte, was er wollte. Da, in dieser Hauptstadt, war ein Thron aus den Trümmern zerstörter Throne erbaut worden.

Wie weit reichten die Fesseln dieser Knechtschaft, wie verderblich waren in kurzer Zeit ihre Fol-

gen! Gab es nicht so manche, vorher unabhängige Länder, die nicht viel anderes, als Kriegsmagazine eines unumschränkten Herrschers waren? Wurden nicht die meisten jener zahllosen Unglücklichen, die dieses drückende Joch trugen, als willenlose Thiere theils zur Schlachtbank getrieben, theils zu Hause bis aufs Blut ausgemolken? Wurden nicht auch die Gedanken gewissermassen unterjocht, oder doch durch die entehrende Einschränkung der Preßfreiheit von Staatswegen abgewogen, und zugeschnitten, alle Wege geistiger Mittheilung mit Ausspähern, wie mit eben so vielen Zollhütern besetzt, und alle gelehrten Anstalten als bloße Werkzeuge der Gewalt betrachtet. Aber mit der Einnahme der feindlichen Hauptstadt sind mit einem Male die Niegel des Kerkers gesprengt; die finsternen Mauern des weitläufigen Staatsgefängnisses liegen zertrümmert, für die Ströme unschuldig vergossenen Blutes ist da ein Sühnopfer gebracht, und die entweihte Erde da gleichsam entschuldiget worden, wo die Quelle alles Jammers entsprang. Wahrlich, das Jubellied des Sieges ertönte nie für eine gerechte Sache, als bey Gelegenheit dieses Sieges.

Warum wollte sich Kis für diese Predigt bei Kazinczy entschuldigen? Der ungarische Dichter wird es wohl gewußt haben, da er nicht darauf reagierte. Ein paar Jahre früher hatte Kazinczy an Kis geschrieben, daß durch Napoleon große Dinge

vollbracht werden, sei er der Teufel oder ein Halbgott. Kis meinte dazu, daß die Welt nicht nur einen Erasmus, sondern auch einen Luther brauche. Diese Äußerungen sind um so bemerkenswerter, als zur damaligen Zeit die besten deutsch- und ungarischsprachigen Dichter, von den deutschen Romantikern (Kleist, Rückert usw.) bis Berzsenyi, haßerfüllte Gedichte gegen Napoleon schrieben. Der seine kosmopolitische Einstellung bewahrende Goethe und sein – in dieser Hinsicht – ungarisches Pendant Kazinczy waren Ausnahmen. Kis scheint – und zwar nicht einfach unter dem Einfluß Kazinczys – das Genie Napoleons erkannt und es trotz seiner Schattenseite geachtet zu haben. Da Kis diese Predigt schreiben und halten mußte, aber keine Kenntnis der französischen Verhältnisse hatte, da er nur über das habsburgische Reich Bescheid wußte, erschien die Beschreibung der Tyrannei dem heimischen Leser sehr vertraut und konnte ohne weiteres auf die eigenen Zustände bezogen werden: Gewalt, Willkür, Unterdrückung der Gedanken, Zensur, Spione usw. Manchmal geht eben auch den Machthabern ein Schuß nach hinten los.

Szabolcs Boronkai

Nächste Folge: „Die ganze Menschheit zu einem Brudergerichte vereinigen“ – Aufklärung und Christentum in der Predigt von Leopold Petz (1831)

Sámuel Diószegi



Vor 190 Jahren, am 2. August 1813, starb der Botaniker Sámuel Diószegi, Begründer der ungarischen systematischen Pflanzenkunde.

Diószegi wurde 1760 in Debrecin geboren, studierte am berühmten reformierten Collegium Theologie, unterrichtete in Hajdúböszörmény und Kecskemét. An der Universität Göttingen erweiterte er seine theologischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse. Vor allem interessierte ihn die Botanik. Nachdem er in Göttingen das System Carl von Linné kennengelernt hatte, bestimmte er auf dieser Grundlage die ungarischen Entsprechungen.

1789 kehrte er in die Heimat zurück. Sein Seelsorgeramt als Pfarrer übte er in mehreren Städten, ab 1803 in Debrecin aus. Von 1809 an war er Ältester des reformierten Kirchenbezirks. Er schrieb theologische Werke und beteiligte sich an der Reformie-

rung des protestantischen Gesangbuchs.

Neben der Theologie widmete er sein Leben der Pflanzenkunde. Mit seinem Schwager, dem Dichter Mihály Fazekas, schrieb er das 1807

herausgegebene botanische Buch „Magyar fűvészkönyv“. Es enthält die Beschreibung von mehr als 3000 Pflanzen, die damals in Ungarn zu finden waren. Die Autoren setzten sich das Ziel, die Nomenklatur und Terminologie der ungarischen Botanik zu schaffen. Sie sammelten Pflanzennamen und prägten mehr als 500 Fachausdrücke. Wert und Bedeutung dieses Werks wurden erst von der Nachwelt voll erkannt.

Sámuel Diószegi schrieb und veröffentlichte den praktischen Teil des „Magyar fűvészkönyv“ unter dem Titel „Orvosi fűvészkönyv“ (Heilkräuterbuch). Wertvoller Anhang des Buches ist das erste ungarische Synonymwörterbuch, das mehr als 1400 volkstümliche Pflanzennamen enthält.

Der Botaniker und Theologe starb 1813 in seiner Heimatstadt im Alter von 53 Jahren.

260

Diplomarbeiten im Internet

Eine Aktion des
Deutschen Sprachforums
Szeged

Es ist ein offenes Geheimnis, daß hierzulande die Minderheiten und ihre Geschichte gern im Kontext des Mehrheitsvolkes präsentiert werden. Daran sind nicht in erster Linie die Gesetze schuld, sondern traditionelle Denkmuster. Gegen die gilt es anzugehen, wenn wir etwas ändern bzw. in Zukunft das gern und oft zitierte Profil der Ungarndeutschen bewahren wollen. Dabei ist nicht beabsichtigt, die Gemeinsamkeiten der Traditionen aller Volksgruppen im Karpatenbecken zu leugnen oder zu verwässern: Das Gemeinsame soll nur nicht stärker als der Unterschied betont werden, und dies ist wichtig für die Erhaltung des Gemeinsamen und des Spezifischen. Konkrete, recht einleuchtende Beispiele bieten die gemeinsamen und doch unterschiedlichen Erscheinungen. Es gibt fast kein Gebiet, wo man das Ungarndeutsche strikt vom Magyarischen trennen kann. Und dennoch wäre es eine große Unterlassungssünde, wollte man nun für alle Zeiten nur die Gemeinsamkeiten erforschen. Diese wurden und werden genügend in den unzähligen „Néprajz“-Werken festgehalten und selbstverständlich der Mehrheitsnation gutgeschrieben. Damit scheint das Thema für viele erledigt.

Doch zumindest für die Studiengänge mit Zusatzqualifikation für Minderheitenlehrer ist es das nicht. In einer ersten Sammelaktion konnten wir die oben genannte Zahl solcher Diplomarbeiten mit ungarndeutscher volkskundlicher Thematik ermitteln. Nicht die Sammelaktion ist dabei der verdienstvolle Aspekt, sondern das Originelle an den Arbeiten, die – wie wir anderweitig bereits betonten – echt forschersche, nachahmenswerte Leistungen darstellen. Damit jedoch die neugierigen Studenten-Generationen nur wichtige Prioritäten bzw. Versäumnisbereiche und nicht die Inhalte unter die Lupe nehmen können, sind nur ausführliche Titel, Prüfungsorte und -zeiten sowie die Fachbetreuer der Unizweige genannt. Daß manche Institutionen mit wesentlich mehr Arbeiten vertreten sind, liegt am System der Archivierung, das nicht überall optimal und landeseinheitlich ist. Dennoch – der erste Schritt ist getan. Und jedes weitere Semester wird uns neue Arbeiten liefern, die wir zur allgemeinen Information ins Internet stellen können. Die Adresse unserer Homepage: www.deutschforum.szeged.hu

ger.

Das Auswahlorchester



30 Instrumente, 30 Jugendliche, eine Menge Noten und zwei Kapellmeister, all das fand man Mitte August im Lager von Waschludt, und noch ein bißchen mehr, denn zu einer guten Blaskapelle gehören auch Musiker, die die Musik, vor allem das Musizieren lieben. 30 Jugendliche aus ganz Ungarn wurden aus acht Jugendblaskapellen ausgewählt, die Besten der Besten, zum gemeinsamen Spielen. Voraussetzungen waren: die Empfehlung des Kapellmeisters, ein großes Herz für die Blasmusik und nicht zuletzt deutsche Sprachkenntnisse, denn die Weiterbildung wurde in deutscher Sprache gehalten.

Johann Fódi, der bekannte ungarndeutsche Kapellmeister, hatte sich schon lange die Bildung einer Blaskapelle vorgenommen, die besondere Eignung besitzt, alle Musiktraditionen des Landes und auch der Ungarndeutschen zu präsentieren. Mit Hilfe des Landesrates für Chöre, Kapellen und Tanzgruppen wurde sein Traum nun wahr. Eine Woche lang stand er vor den fleißigsten ungarndeutschen Musikanten des Landes. „Sogar Mundart konnte man

mit manchen sprechen“, erzählte Johann Fódi stolz nach dem Auftritt in Balatonfenyves. „Und was uns auch noch überrascht ist, daß es gar keine Probleme mit dem Benehmen gab, sie waren alle sehr diszipliniert und sichtlich interessiert.“ Die 14- bis 20-jährigen Jugendlichen waren in den sieben Tagen stark beschäftigt. Das Üben begann morgens um neun und dauerte zunächst bis zum Mittagessen. Nach einer kurzen Verschnaufpause ging die Arbeit weiter.

Abends unterhielten die Musiker mehrere hundert Zuschauer in verschiedenen Ortschaften am Ufer des Plattensees. Weder die Hitze noch die Tatsache, daß eigentlich Ferienzeit ist, konnte die fleißigen Musiker beirren, sie konzentrierten sich auf das eine, auf die Musik. Trotz ihres zarten Alters strahlten sie eine unheimliche Routine aus und verzauberten die Zuschauer überall. „Nächstes Jahr wollen wir mindestens 45 Musiker einladen, denn dort fängt eine richtige Blaskapelle an, und wir wollen viele Auftritte im Inland und vielleicht auch im Ausland absolvieren“, kündigte Johann Fódi an, der mit dem Verlauf des Musiklagers sichtlich zufrieden war. In der fachlichen Arbeit half ihm Josef Schwarz aus Deutschland. Nächstes Jahr sollen noch mehr ausländische Kapellmeister bei den Proben mitwirken. Sogar ausländische Musiker sollen eingeladen werden, um das Lager und die Musik noch bunter zu gestalten.

Chr. A.

Jugendliche diskutieren über die Europäische Union

Der Verein *Schulen ans Netz* unterstützt das Lernen und Lehren mit neuen Medien. Da neue Medien auch unabhängig von Ort und Zeit eingesetzt werden können, bietet sich ihr Einsatz immer dann an, wenn Menschen über Grenzen hinweg in Austausch treten wollen.

Ab Oktober möchte der Verein die neuen Medien für Diskussion und Austausch über die EU und ihre anstehende Erweiterung nutzen. Deutschsprachige und Deutsch lernende Schülerinnen und Schüler können sich in moderierten Foren und Chats zu diesem hochaktuellen Thema austauschen. Inhaltliche Grundlage für fundierte Diskussionen bieten Basisinformationen und

Unterrichtsvorschläge, die der Online-Service Lehrer Online zur Verfügung stellt. Nähere Informationen findet man unter www.lehrer-online.de/url/eu-foren.

Besonders gern gesehen wird, wenn Schülerinnen und Schüler aus den Ländern, die der Union in den kommenden Jahren beitreten werden oder die Union um Aufnahme gebeten haben, die Diskussion um ihre Perspektiven bereichern.

Ein weiteres Angebot von Schulen ans Netz: Am 26. und 27. September findet in Dresden eine Internationale Fachtagung zum Thema „Schulischer Austausch mit neuen Medien in der erweiterten EU“ statt. Die Veranstaltung wird Mög-

lichkeiten des Einsatzes neuer Medien in schulischen Austauschprojekten aufzeigen und diskutieren. Informationen dazu unter: <http://www.schulen-ans-netz.de/internationales/aktivitaeten/fachtagung.php>.

Weitere Informationen:
Kerstin Ciba
– International Affairs –
Schulen ans Netz e.V.
Max-Habermann-Straße 3
D-53123 Bonn
Tel.: +49 228-9 10 48-78
Fax: +49 228-9 10 48-77
kerstin.ciba@schulen-ans-netz.de
<http://www.schulen-ans-netz.de>

Meinungen über das Landestreffen 2003



Täglich trafen sich die SängerInnen der „Voices of Europe“ zu Chorprobe

Letzte Woche habt ihr unseren Bericht über das Jubiläumslandestreffen der GJU lesen können. Die NZ hat in Balatonfenyves bei den Teilnehmern nachgefragt, wie sie sich fühlten und welche Programme während der drei Tage am besten gefallen haben:

„Die Stimmung ist echt familiär, obwohl ca. 120 Leute dabei sind. Der Wettbewerb ‚Der Mann, der uns gefällt‘ war total lustig (ich errang den 3. Platz...) und auch das Geländespiel am Samstag habe ich genossen.“

Marci aus Wudersch

„Der Veranstaltungsort ist wirklich schön. Ich finde es gut, daß so viele Familien mit ihren Kindern da sind. Alle Programme haben mir gefallen,

am besten vielleicht der Wettbewerb ‚Der Mann, der uns gefällt‘. Schade aber, daß wir am Freitagabend nicht so lange tanzen konnten, wie wir wollten, wir mußten mit der Disco ganz früh aufhören.“

Juci aus Wemend

„Wir haben Probleme mit dem Hausmeister. Er verhält sich so, als ob wir noch Kinder wären. Das Workshopangebot ist breit, viele Leute machen mit.“

Robi aus Bonnhard

Gábor Dobó aus Wudersch hat schon an vielen GJU-Programmen teilgenommen. Diesmal war er als Leiter des Perlenworkshops dabei.

„Das erste Mal habe ich dies im Sikkondaer Krecamp gemacht. Das war letztes Jahr. Es ist jetzt ein gutes



Am Kennenlernabend fanden viele Wettbewerbe statt. Sie hatten großen Erfolg

Gefühl, diese Beschäftigung den Interessenten zeigen zu können. Am Anfang wollten nur einige mitmachen, nach einigen Stunden kamen aber immer mehr GJuler. Welche Programme mir gefallen haben? Mein Workshop, natürlich, der Wettbewerb ‚Der Mann, der uns gefällt‘ und, na ja, auch der Wettbewerb im Biertrinken war nicht schlecht – ich errang den 2. Platz.

Der Chor „Voices of Europe“ probte schon ab Mittwoch fleißig für das Konzert am Samstagabend. Mit Béni Csillag, dem Chorleiter, sprach NZ nach dem erfolgreichen Auftritt.

NZ: Woher kamen die Teilnehmer?

B.Cs: Drei Jugendliche aus Rußland von der Organisation Jugendring der Rußlanddeutschen, und vier vom sorbischen PAWK, also aus Deutschland. Es war natürlich auch eine GJulerin dabei. Eine kleine, aber begeisterte Gruppe hatten wir hier.

NZ: Wie lange habt ihr euch auf das Konzert vorbereiten müssen?

B.Cs: Wir haben jeden Tag etwa sechs Stunden geprobt. Vier Lieder lernten wir gemeinsam, die anderen, die wir außerdem gesungen haben, hatten die Teilnehmer von zu Hause mitgebracht. Es waren sämtlich schwierige, mehrstimmige Lieder.

NZ: Danke für das Gespräch!



In familiärer Stimmung: Luca Mándity und Máté Schwarczkopf machen sich bekannt

Tanzwochenende der GJU

Liebe GJuler, liebe Tanzfreudige!

Wir planen am 6./7. September ein freundschaftliches Wochenende in dem von der GJU neu eingeweihten Nadascher Haus. Wir erwarten alle, die eine Neigung für ungarische, ungarndeutsche Volkstänze und auch für moderne Tänze besitzen und Lust haben, in guter, familiärer Stimmung das Tanzbein zu schwingen. Nebenbei möchten wir unsere neue Begegnungsstätte einweihen und etwas verschönern.

Programm: Lagerfeuer am Freitagabend, Samstagvormittag und -nachmittag Tanzen, gemeinsames Kochen am Abend. Am Sonntag Ausschlafen, Hausarbeit und Heimfahrt.

Das Wochenende ist kostenlos, ihr müßt nur einen Schlafsack mitbringen!

Nachrichten der GJU

Die Ohwalaer sind schon seit einem Jahr aktiv

Ende August hat der GJU-Verein Ohwalaer Hecketapper seine Jahresversammlung abgehalten. Während seines einjährigen Bestehens hat der Verein 36 Mitglieder gewonnen und an vielen GJU-Programmen teilgenommen. Bei der Versammlung wurde ein neues Präsidium gewählt: Neue Vorsitzende ist Sandra Kófiás, Vizevorsitzender bleibt weiterhin Attila Riegl, und Thomas Hoffmann behält das Amt des Sekretärs. Die Mitglieder haben ihre Jahresprogramme bis zum Sommer 2004 zusammengestellt. Zu ihren Plänen gehören mehrere Schwabenbälle, die Wiederbelebung der Neujahrs- und Osterbräuche sowie der Ausbau der Kontakte mit Fien/Mezőfény in Rumänien.

Wir wünschen dem neuen Präsidium und den Mitgliedern viel Erfolg!

Auslandsreisen im Herbst

1. Das Herbstseminar der JEV findet diesmal vom 17. bis 21. September in Temeswar statt.
2. In Arad wird vom 18. bis 22. September ein internationales Seminar unter dem Titel „Europa ohne Grenzen“ veranstaltet. Die Organisation hat der Verein Banat-Ja.
3. Nach der Studienreise durch die Euroregion Maas-Rhein 2002 wird im September in der Slowakei in Kaschau das Seminar „Karthian Euroregion – an offer for cooperation with young people“ organisiert.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Kinoecke

Die Herrschaft des Feuers

Das Ende der Welt – im Kino kann es jederzeit Wirklichkeit werden. Postapokalyptische Science-Fiction-Filme wie „Mad Max“ oder „Terminator“ erzählen davon, daß die Menschen meist nicht unbeteiligt sind an ihrem eigenen drohenden Untergang – so auch in „Die Herrschaft des Feuers“, einem beeindruckenden Endzeit-Action-Thriller.

Am Beginn der Katastrophe steht ein tragischer Zufall. Beim Spielen weckt der zwölfjährige Quinn ein Ungeheuer aus seinem Tiefschlaf, das seit Urzeiten in einer Höhle nahe der Londoner U-Bahn verborgen war. Der riesige, feuerspeiende Drache und seine Brut rotten die Menschheit fast aus. Es beginnt die „Herrschaft des Feuers“ der allem Anschein nach unbezwingbaren Bestien.

20 Jahre später: Quinn (Christian Blade) lebt weit außerhalb Londons in einer befestigten ehemaligen Kathedrale als Anführer einer Kommune der wenigen überlebenden Menschen. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als sich vor den Drachen versteckt zu halten. Eines Tages trifft ein mit Panzern und Hubschraubern gut gerüsteter Rest-Trupp der US-Streitkräfte ein. Ihr Anführer Van Zan (Matthew

McConaughey) sucht Freiwillige, um in London den entscheidenden Schlag gegen die Drachenherrschaft zu führen. Der pessimistische Quinn stellt sich gegen ihn, muß aber bald erkennen, daß die Drachentötermission nur in Teamarbeit zu bewältigen ist...

Regisseur Rob Bowman („Akte X- Der Film“) hat das Beinahe-Ende der Menschheit in faszinierenden, düster-opulenten Bildern inszeniert. Für die Kämpfe mit den Drachen hat er Action-Sequenzen gefunden, die ihresgleichen suchen. Zu den Höhepunkten gehört, wie eine Truppe von Fallschirmjägern todesmutig aus einem Helikopter springt, um einen Drachen mit einem riesigen Netz vom Himmel zu holen.

Mit Hollywoods hochgehandeltem Nachwuchsstar Christian Bale ist die Rolle des grüblerischen Kommuneführers Quinn glänzend besetzt – auch wenn er gegen Matthew McConaughey kaum ankommt. Der nette Kerl aus „Wedding Planer“ als markiger Drachentöter mit Glatze, Tattoos und Muskelpaketen – nur eine der vielen staunenswerten Überraschungen in diesem mitreißenden Science-Fiction-Abenteurer.

Marianne Hirmann

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Während die Hitzewelle bei zahlreichen Menschen zu Sonnenbränden führt, zog sich ein Mann in Großbritannien Erfrierungen zu. Der Autofahrer hatte während einer 400 Kilometer langen Fahrt seine Zehen zu nahe an den Ventilator der Klimaanlage

gehalten. Die Folge waren schmerzhaftes Erfrierungen: Ein Zeh begann schwarz zu werden, ein anderer wurde blau. Ein Arzt verschrieb dem Mann Medikamente gegen Erfrierungen. Es wurde erwartet, daß keine Schäden zurückbleiben.

Eine US-Pornodarstellerin will als Gouverneurin von Kalifornien den ins Trudeln geratenen Bundesstaat mit erotischen Maßnahmen aus der Krise führen. Bei der Vorstellung ihres Wahlprogramms schlug die 22jährige Blonde in Los Angeles vor, daß die Regierung künftig Feuerwaffen gegen erotische Filme eintauscht, um so die Kriminalitätsrate in dem Bundesstaat zu senken.

Ein Autofahrer hat in Deutschland seinen Unfallgegner niedergestochen. Nach einem Auffahrunfall stieg der Fahrer des vorderen Wagens aus seinem Fahrzeug aus, ging auf den Fahrer des Unfallverursachers zu und stach mit einem messerähnlichen Gegenstand auf diesen ein. Der Mann zog sich dabei schwerste Verletzungen zu, denen er nach kurzer Zeit an der Unfallstelle erlag. Der mutmaßliche 31jährige Täter flüchtete.

M.Sz.

Funkfabrik

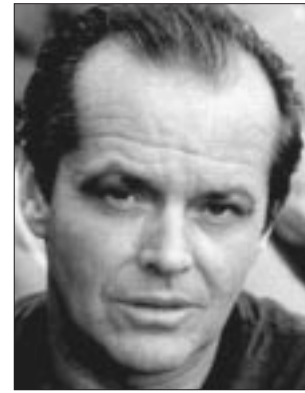
Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“
7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333
E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Der chaotisch-verrückte Therapeut

Jack Nicholson



In den Kinos läuft er als chaotisch-verrückter Psychotherapeut durch die Gegend und auch seine wahre Biographie ist voller überraschender Wendungen. Jack Nicholson zog nach der High School nach Los Angeles, wo er bei MGM in der Zeichentrickabteilung als Bürobote arbeitete. Nach einigen belanglosen Jobs kam er bei einer Theatergruppe namens The Payer's Ring unter und nahm Schauspielunterricht. 1958 debütierte er in dem Spielfilm „The Cry Baby Killer“. Dieser Auftritt war der Beginn einer langjährigen Zusammenarbeit mit dem Regisseur Roger Corman, für den er in Filmen wie „Der Rabe – Duell der Zauberer“ und „The Terror – Schloß des Schreckens“ auftrat.

1969 kam dann der große Durchbruch und die erste Oscar-Nominie-

rung für die Darstellung des Anwalts George Hanson in dem Kultfilm „Easy Rider“. Es folgten bis zum heutigen Tag zwei weitere Filme, die er inszenierte: „Der Galgenstrick“ und „Die Spur führt zurück – The Two Jakes“. Beide Male übernahm er auch jeweils die Hauptrollen.

Zu Jack Nicholsons wichtigsten Filmen zählen „Wolfsmilch“, „Chinatown“, „Ein Mann sucht sich selbst“, „Shining“, „Die Hexen von Eastwick“ und „Wolf“. Elfmal wurde Nicholson bisher für einen Oscar vorgeschlagen, dreimal konnte er die begehrte Trophäe entgegennehmen. 1994 wurde Jack Nicholson vom American Film Institute als 22. Preisträger mit dem Lifetime Achievement Award für sein Lebenswerk geehrt.

m.sz.

Geiz kontra Umweltschutz

Geiz ist offenbar für die meisten Menschen wichtiger als Umweltschutz – das kam nun bei einer Studie in Deutschland heraus. Der Trend, Geld zu sparen statt umweltbewußt zu handeln, setzt sich der Studie zufolge immer weiter fort. Während 1998 noch 54 Prozent der Deutschen bereit waren, für umweltfreundliche Produkte mehr zu zahlen, sind es mittlerweile nur noch 43 Prozent. Das bedeutet einen Rückgang um rund 20 Prozent innerhalb der letzten vier Jahre. Am geringsten ausgeprägt ist das Umweltbewußtsein der Studie zufolge bei den Jüngeren. Bei ihnen sank der Anteil derjenigen, die zugunsten der Umwelt tiefer in die Tasche greifen, um 30 Prozent. Nur noch 33 Prozent der 14- bis 29jährigen kaufen gezielt umweltfreundliche Produkte, auch wenn sie teurer sind.

Konkret zeigt sich das gesunkene Interesse am Umweltschutz bei der

Wahl der Automarken: 1996 war beim Autokauf die „hohe Umweltfreundlichkeit“ das viertwichtigste von 18 Auswahlkriterien. Heute ist sie auf den zwölften Rang abgerutscht. Auch die Zahl der Verbraucher, die bevorzugt umweltschonende Reiniger, Recycling-Papier und Getränke in Mehrwegflaschen kaufen, ging in den vergangenen vier Jahren zurück.

Die erschreckenden Zahlen weisen auch auf ein anderes Problem hin: Umweltschutz ist teuer, und viele können sich die umweltfreundlichen Produktvarianten gar nicht leisten. Es wäre also langsam an der Zeit, nicht nur den Verbraucher zu kritisieren, sondern auch an die Hersteller und den Staat zu appellieren. Wären nämlich die umweltfreundlichen Produkte nicht teurer als die umweltschädlichen, würde man bestimmt mehr für die Umwelt tun können.

Mónika Szeifert

Starlights

Wen kümmert's? US-Popstar Christina Aguilera schert sich nicht um die Kritik an ihrer Model-Arbeit für Versace. In einem Interview erklärte sie, sie sei eine 22jährige erfolgreiche Frau. Sie können Leute beschimpfen wie sie wollen. Dann solle man sie eben Schlampe nennen. Wenn Schlampe bedeute, eine starke Frau zu sein, dann sei sie das gerne. Ein Beispiel nimmt sie sich an ihren Vorbildern Madonna und Marilyn Monroe. Kritik an ihren freizügigen Auftritten kann sie übrigens nicht verstehen, denn sie steht als emanzipierte Frau zu ihrer Sexualität.

Vaterschaft: Altstar Jean-Paul Belmondo ist im Alter von 70 Jahren zum vierten Mal Vater geworden. Seine kleine Tochter heißt Stella. Der populäre Schauspieler hatte seine Lebensgefährtin Natty Ende letzten Jahres geheiratet. Belmondo hat drei Kinder aus einer früheren Ehe, eine Tochter kam 1993 bei einem Brand ums Leben.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Medienhilfe (IMH)
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
Fax: 0 22 42) 73 59
E-Post: inter-info@t-online.de
Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
RUNDFUNKPROGRAMME
Radio Fünfkirchen
In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
Tel.: 06 72 518 333,
Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntrentäger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
E-Mail: redaktion@budapester.hu
Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten**

Schöne Füße



Unsere Füße tragen uns durch das ganze Leben. Sie laufen im Durchschnitt 8000 Schritte pro Tag. Die Füße werden aber meistens eingesperrt, nur die Sommerwärme lockt sie aus dem Versteck, vor allem die weiblichen Füße. Die meisten Fußschäden entstehen durch unpassendes – zu hohes und zu enges – Schuhwerk. Besonders die hochhackigen Modeschuhe der Frauen haben eine schlechte Wirkung. Dazu kommt, daß man häufig auf unelastischem Grund läuft, z.B. Stein und Asphalt. Die beste Vorbeugung ist natürlich die Wahl geeigneter Schuhe. Sie sollen möglichst weit und bequem sein. Häufiger Schuhwechsel ist vorteilhaft. Z.B. ist es nützlich, an der Arbeitsstelle die Schuhe zu wechseln. Man sollte auch so oft wie möglich

barfuß auf weichem Untergrund laufen, so etwa im Sommer auf Wiesen oder Sand.

Die Füße müssen täglich mindestens zweimal gewaschen werden. Das Wasser sollte nicht zu heiß, sondern angenehm warm sein. Nach dem Waschen gilt es, die Füße gründlich abzutrocknen. Zur Vorbeugung gegen Fußpilz – dessen Entstehung durch Feuchtigkeit, so auch Schweiß, gefördert wird – ist es ratsam, Streupulver zu benutzen. Aus natürlichem Material gefertigte Strümpfe und Socken sind vorzuziehen. Kunststoff-Socken und -Strümpfe verhindern die Lüftung der Füße und sind deshalb zu meiden. Viele Leute lieben Fußmassage. Die Stimulierung der Reflexzonen kann angenehme Entspannung bewirken.

Römisches Legionslager bei Kimling

Ein Ruinengarten mit den Resten eines römischen Legionslagers aus dem ersten Jahrhundert wurde in Kimling/Dunakömlöd eröffnet. Der Fundort ist Archäologen bereits seit dem letzten Jahrhundert bekannt, seine Erschließung begann jedoch erst 1969 und wurde unter Leitung von Professor Zsolt Visy seit 1987 systematisch durchgeführt. Der Garten mit herrlichem Panoramablick erwartet die Besucher an einem Berghang an der Landstraße 6. Die Kosten für die Herrichtung des Geländes trugen das Ministerium für das Nationale Kulturerbe (8 Millionen Forint), die Stadt Paks (10 Millionen Forint) und das Kernkraftwerk Paks mit einem kleineren Betrag. Parallel zur Eröffnung des Gartens wurde im Stadtmuseum eine Sonderausstellung über die Funde der letzten zehn Jahre eingerichtet. Zu besichtigen sind Töpfe, Keramiken, Juwelen, Werkzeuge, Helme, das Fragment einer römischen Militärurkunde sowie Miniaturmodelle des historischen Geländes.

Rekonstruiert wurden in Kimling der Schutzwall des Lagers, die Nordmauer mit den Tortürmen, ein Kasernentrakt und ein anderer Turm aus dem 5. Jahrhundert. Im Ruinengarten ist auch ein Teil des römischen Limes, den die Römer zur Befestigung ihrer Reichsgrenzen anlegten, zu sehen.

Schüle-Ausstellung

Bis zum 28. September ist die Ausstellung „hybride“ von Hans Schüle in der Godot Galerie (Budapest VII., Madách út 8) zu sehen. Öffnungszeiten: werktags von 10-18 Uhr.

Digitaler Fingerabdruck

„Digitaler Fingerabdruck“ heißt die elektrografische Ausstellung, die am 10. September um 18 Uhr in der DUNA Galerie (Budapest XIII., Pannónia u. 95) vom Philosophen Bohár András eröffnet wird. Die Ausstellung ist bis zum 28. September geöffnet. Aussteller sind: Bátai Sándor, Bohár András, Haász Ágnes, Harangozó Ferenc, Herendi Péter, Hernádi Paula, Kováts Borbála, Lux Antal, Ország László, Pál Csaba, Sándor Edit, Sós Evelin, Stark István, Szlauskó László, Szombathy Bálint, Vass Tibor, Wrobel Péter. Eingeladene Künstler: Detvay Jenő, Gábos József.

**Diagnose der Woche
Negativ**

negativ: verneinend, ablehnend; Ggs: positiv

Negativ ist eben ungut. Es kann nur dann erfreulich sein, wenn das Wörtchen vom Arzt ausgesprochen wird, bezüglich eines Befundes. Trotzdem hat sich das Negativum in unser Leben eingeschlichen: Eine Nachricht ist nur interessant, wenn mindestens einer dabei stirbt oder wenigstens am Sterben ist. Die Serien zeigen Abgründe der Menschenseele, die Shows negative Emotionen. Im Fernsehen, natürlich. Das Schlimme ist, daß die Wechselwirkung zwischen ihm und dem wirklichen Leben unheimlich produktiv ist...

Sogar die Werbung hat ihr sonniges Gemüt verloren. Die zwei Biertrinker können nicht in einem schönen Lokal am See hocken, nein, sie müssen am Rand eines Steges sitzen, von dem außer ihnen jeder flüchtet - vor irgendwas, von dem man nicht weiß, was es ist, nur daß es die Leute bespritzt. Die beiden halten die Bierflaschen zu, und nehmen dann, als die Gefahr vorbei ist, genüßlich einen langen Schluck. Ein positiver Ausgang, klar, aber warum muß dem Genuß eine Katastrophe vorausgehen? Noch unverständlicher ist es bei einer Autowerbung. Wozu der gigantische Rohrbruch? Ist das als Humor gedacht?

Nicht einmal der Verdacht der Witzigkeit kommt allerdings bei der Geschichte mit dem Studentenkredit auf. Modells unbestimmten Alters ziehen vorbei (die sehen bei Gott nicht wie Studentinnen aus!) und wissen nicht, was sie wollen. Nur eine Andeutung von Luxus schwebt in der Luft. Sie sollten aber etwas wollen, sich wünschen, wenn sie einen Kredit aufnehmen wollen. Wie wäre es mit Bildern von Reisen, schönen Büchern, prachtvollen Theatern, verschiedenen Sportarten, die finanziellen Einsatz erfordern?

Noch brutaler geht es bei der Mobilwerbung zu: Da muß man hinfallen, ohnmächtig oder niedergeschlagen werden, um an so ein Ding ranzukommen, das immer mehr und mehr kann. Nur das Kochen und Waschen muß man noch selber machen - aber auch diese Tätigkeiten dürfen erst durchgeführt werden, nachdem man etliches durchgestanden hat. Das Essen ist nix, wenn es nicht aus der Tüte kommt, und die Küche muß erst unter Wasser stehen, bis einem erklärt wird, wie man die Waschmaschine handhaben muß.

Auch die Partnerschaft ist zum Tode verurteilt beziehungsweise entsteht überhaupt nicht, wenn man bestimmte SMS nicht abschickt. Noch besser klappt es, wenn man in eine Sendung kommt, wo man zwar auf die Probe gestellt wird, ob man sinnlose Dinge richtig machen kann, dann aber das Glück serviert kriegt - auf Kosten jener, die eben kein Glück haben.

Besuchen Sie die **Neue Zeitung** im Internet:
www.extra.hu/neuezeitung
Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen: neueztg@hu.inter.net

Gerhardsfest

Wir laden Sie herzlichst zum Gerhardsfest am 20. September (Samstag) um 11 Uhr in der Felsenkapelle am Fuße des Gellért-Berges, gegenüber dem Gellért-Bad, ein. Wir treffen uns bereits um 10.15 Uhr an der Gerhardsstatue am Gellért-Berg oberhalb der Elisabeth-Brücke und ziehen dann in einer Prozession entlang des Donauufers zur romantischen Felsenkapelle, wo eine deutschsprachige Messe stattfindet.

Hauptzelebrant: Alterzbischof Dr. József Szendi aus Wesprim/Veszprém.

Predigt: Pfarrer Dr. Franz Szeifert aus Tscholnok/Csolnok.

Musikalische Gestaltung: Organist Franz Neubrandt aus St. Iwan bei Ofen/Pilisszentiván.

Nach der Heiligen Messe wird über die wechselvolle Geschichte des Paulinerordens und der Felsenkapelle berichtet.

Nach dem Gottesdienst besteht – am Wochenende des Weltkulturerbes – die Möglichkeit, die wichtigsten Kulturschätze der Hauptstadt unentgeltlich zu besichtigen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Dr. Wendelin Hambuch
Vorsitzender des St. Gerhards-Werks

Vorschläge erwartet „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hat die höchste Auszeichnung der Ungarndeutschen, die „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“, im Dezember 1995 gegründet. Die Auszeichnung kann jedes Jahr Ungarndeutschen, anderen ungarischen Staatsbürgern sowie Ausländern verliehen werden, die:

- im Interesse der Ungarndeutschen hervorragende Tätigkeit geleistet haben,
- durch ihre Tätigkeit in Ungarn oder im Ausland zur Bewahrung der Sprache, des materiellen und geistigen Kulturerbes, der historischen Tradition des hiesigen Deutschturns und zur Förderung anderer Spezifika, die mit der Existenz als Nationalität zusammenhängen, beigetragen haben.

Es können drei Auszeichnungen verliehen werden, deren Übergabe am „Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen“, am 10. Januar 2004, stattfindet.

Vergabe der Auszeichnung:

- Jeder ungarndeutsche Bürger kann jemanden zur Auszeichnung vorschlagen.
- Der Vorschlag zur Auszeichnung muß über die örtlichen deutschen Minderheitenselbstverwaltungen beim Selbstverwaltungsverband des Komitats bzw. in Budapest bei der Budapester Ungarndeutschen Selbstverwaltung eingereicht werden, der/die den Vorschlag einstuft und an die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen weiterleitet.
- Der Vorstand unterbreitet seinen Vorschlag, der eine detaillierte schriftliche Begründung enthält, der Vollversammlung.
- Die Auszeichnung wird durch die Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen verliehen.

Damit die Vorbereitungen rechtzeitig durchgeführt werden können, bitten wir Sie, die Vorschläge bis zum 20. September 2003 über die Regionalbüros an die Komitatsverbände zu senden.

Der Vorschlag ist in deutscher Sprache einzureichen und sollte möglichst folgende Informationen enthalten: Name, Alter, Geburtsort, Wohnort, Beruf und besondere Verdienste der vorgeschlagenen Person sowie Namen der vorschlagenden Organisationen/Personen.

„Solisten“

Ein Teil des Programms der Landesgala am Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen steht schon im voraus fest. Auf Vorschlag des Landesrates werden immer die Kulturgruppen (Tanzgruppe, Chor und Musikkapelle – Jugend und Erwachsene) eingeladen, die an den Landesfestivals die besten Ergebnisse erreicht haben. Die Mitwirkung der zwei deutschsprachigen Bühnen ist seit einigen Jahren fester Bestandteil des Programms. Außerdem sind wir bestrebt, ungarndeutschen Solisten einen Raum zu bieten, sich vor der weiteren Öffentlichkeit zu präsentieren.

Wir erwarten Ihre Vorschläge für Solisten bis zum 30. September 2003, damit der Kulturausschuß noch rechtzeitig eine Wahl treffen kann. Die Vorschläge können direkt bei der Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen eingereicht werden.

Lenau-Haus

Programme im September

Unsere Gemeinschaften

Dienstag, 15 Uhr: Handarbeitsgruppe

Mittwoch, 15 Uhr: Lenau-Kinderchor. Leiterin: Anette Hohmann

Veranstaltungen

7. Wallfahrt nach Kemend. Abfahrt um 9 Uhr vom Domus-Parkplatz in Fünfkirchen. Anmeldung im Lenau-Haus. Die Messe wird von Diözesanbischof Michael Mayer zelebriert.

10., 18 Uhr: Treffen der GJU-Studenten. Bewertung der Sommeraktivitäten. Besprechung des Herbstprogrammes.

11., 17 Uhr: Eröffnung der Gemäldeausstellung von Rosalia Eckhardt. Eröffnungsrede: Dr. Gabor Frank, Vorsitzender der Fünfkirchner Deutschen Selbstverwaltung. Die Ausstellung ist bis zum 31. Oktober geöffnet. Mo.-Do.: 8-16 Uhr, Fr.: 8-14 Uhr

14. Wallfahrt nach Marjud. Abfahrt um 9 Uhr vom Domus-Parkplatz in Fünfkirchen. Anmeldung im Lenau-Haus. Die Messe wird von Diözesanbischof Michael Mayer zelebriert.

15., 7 Uhr: „Königliche Städte in Marokko“. Diabildvortrag von György Rozvány in ungarischer Sprache

18., 17 Uhr: Deutschklub. Deutscher Liederabend

21., 16 Uhr: „Deutscher Tag“. Ort: Fünfkirchen, Promenadenplatz. Mitwirkende: Jugendblaskapelle der Innerstädtischen Grundschule, Jugendblaskapelle aus Willand, Leówey-Tanzgruppe, Kindergruppen aus den Fünfkirchner ungarndeutschen Kindergärten Szőnyi-Straße und Dugonics-Straße.

27., 10 Uhr: „Die Lage der ungarndeutschen Institute in Fünfkirchen“. Vortrag für den Verein deutscher Studenten.

Lenau-Haus, Fünfkirchen, Munkácsy u. 8.

In Vino Veritas – das 12. Internationale Wein- und Sektfestival

Schon seit jeher pflegten die Menschen einen besonderen Kult um den vergorenen Traubensaft. Nicht nur das feine Tröpfchen, sondern auch ihre Präsentation war stets von großer Bedeutung. Dies bezeugt die im Rahmen des 12. Internationalen Sekt- und Weinfestivals eröffnete Ausstellung „Wein und Glas“ in der Ungarischen Nationalgalerie in Budapest.

Zum Auftakt des zehntägigen Wein- und Sektfestivals, das an verschiedenen Schauplätzen in und um Budapest stattfindet, wurde die Ausstellung, die noch bis zum 28. September zu besichtigen ist, zum Thema Weingenuß und Weinkultur eröffnet. Sie veranschaulicht Geschichte anhand von aufwendig bearbeiteten gläsernen Trinkbehältern. Gläser aller Art – ob Wein- oder Sektgläser, Dekantierflaschen oder Weinkartuschen – ihre Formen und Farben verraten Mode und Geschmack in den einzelnen Epochen.

Mittlerweile hat sich das durchsichtig-klare Glas durchgesetzt. Es unterstreicht die Farbe des Weines, die von Qualität und Geschmack zeugt. Um Qualität geht es auch bei dem internationalen Weinfestival. Der Besucher kann sich in dem Zeitraum bis zum 17. September über das vielfältige Angebot informieren und Spitzenweine sowie eine Vielzahl an Sektsorten verköstigen. Dieses Jahr steht das Urlaubsland Spanien, hier insbesondere Andalusien, im Mittelpunkt des Interesses. Von der großen Bandbreite und der guten Qualität andalusischer Weine und des Sekts kann sich der Besucher bei verschiedenen Anlässen überzeugen: Die „Weingala“, ganz unter dem Motto Spanien, eröffnet am 7. September das Festival in der Budapester Sportarena. Auch während des Festivals werden anlässlich der Weinausstellung und des -verkaufs auf der im Burgviertel aufgebauten Hauptbühne Flamenco-Shows dargeboten. Des Weiteren kann man in der Pester Redoute am 10., 12. und 14. September Konzerte verschiedener Stilrichtungen – von Jazz bis Klassik – hören. Für den 13. September ist ein zwischen Budapest und St. Andrä/Szentendre verkehrendes „Weinschiff“ geplant, auf dem neben Weinverköstigung auch eine Kapelle für gute Stimmung sorgt. An die Kleinen haben die Veranstalter auch gedacht: Auf dem „Mostschiff“ wird die Weinherstellung veranschaulicht und jeder kann das frisch gepreßte Produkt kosten. Ebenso wird am 13. September ein Weinlese-Festzug um 11 Uhr vom Vörösmarty-Platz starten und sich hoch zur Burg schlängeln. Ganz Budapest wird somit in die Festivitäten einbezogen!